

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich  
3,60 Mark, durch die Post 3,00 Mark  
ausschließend Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Verlags-  
postanstalten angenommen. Im aus-  
ländischen Zeitungs-Verzeichnis unter  
„Sozial-Zeitung“ eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Sozial-Zeitung“ gestattet.  
Sensur der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Pensions-Richtleitung Nr. 1149,  
der Bezugs-Richtleitung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4602.

Abend-Ausgabe.

# Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Geschäftszeiten von 10 bis 12 Uhr, be-  
reit und in unseren Annoncenstellen  
und allen Anzeigen-Geschäften an-  
genommen. Refusieren die Zeile 10  
Ecklocher der Anzeigen-Anstalt  
vormittags 11 Uhr für die Sonntags-  
nummern abends 6 Uhr. Abbestellun-  
gen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheinung täglich zweimal  
Sonntage einmal  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Br. Brauhausstraße 17.  
Hilfs-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 308.

Halle, Mittwoch, den 4. Juli

1917.

## Unsere Stellungen im Osten gehalten.

### Die Kriegsgesamtheit der Privatbeamten.

Ueber die „Opfer der Landwirtschaft“ ist ungenügend  
Worte gesprochen worden, wenn man der Verluste im Kriege  
gedenkt, trotzdem noch vollständig auf den unterirdischen  
Kriegeln allgemein zugehen werden muß, daß die Kriegsgesamtheit  
die Landwirtschaft — Ausnahmen kommen natürlich überall vor  
— finanziell sehr gefährdet hat. Ueber die  
Kriegsgesamtheit eines anderen Standes aber spricht man nicht,  
trotzdem er viel verloren, vielleicht sogar verhältnismäßig am  
meisten von allen Berufen und Ständen unseres Vater-  
landes. Wütpoter hat jeder Stand gebracht, materiell aber  
hat kaum einer soviel im Verhältnis zu seiner Leistungsfähigkeit  
im Kriege geopfert wie der Privatbeamte. Und  
dennoch hat man für ihn kaum ein Wort übrig, und die Hilfe,  
die durch Kriegsdienstleistungen dem selbständigen Gewerbe-  
treibenden geboten werden soll, ist ihm verweigert.  
Ich habe in meinem Buchlein „Bevölkerungsprobleme“ \*)  
darauf hingewiesen, daß sich bereits im Frieden die Ein-  
kommensverhältnisse der Privatangestellten verschlechtert  
haben. Das Durchschnittsgehalt der männlichen Privat-  
beamten fiel seit der Reichssequete des Jahres 1903 bis zur  
Verrentung zur Privatbeamtenversicherung im Jahre 1913  
von 2064 Mk. auf 1941 Mk. Im Kriege hat sich wohl die  
Bezahlung der jüngeren Kräfte, soweit sie militärfrei  
waren, zuletzt gehoben, die älteren aber haben ihr  
Einkommen im allgemeinen kaum erhöhen können  
und haben den ganzen Druck der Teuerung mit  
ihren Familien auszuhalten. Es ist ganz selbst-  
verständlich, daß unter diesen Umständen die Ernährungs-  
schwierigkeiten alle anderen Bedürfnisse zurückdrängen und  
daß für die notwendigen Ergänzungen des Mobilien- und  
der Bekleidungs- und Kleidung kaum etwas übrig  
bleibt.

Wenn solche Ausgaben auch zeitweise zurückgestellt werden  
können, so wird die Abnutzung doch nicht verringert,  
sondern im Gegenteil erhöht, je weniger für die Instand-  
haltung und Ergänzung getan werden kann. Es wird also  
in hohem Maße von vorhandenem Vermögen ab-  
hängen, ob man zehrt, so daß sich das Mobilienvermögen  
— zum Teil das einzige, das der Privatbeamte besitzt — recht  
stark vermindert. Sind die Beträge, um die es sich da  
im einzelnen handelt, auch nicht groß, so trifft den Unbemittel-  
ten doch ihr Verlust nicht weniger, als ein prozentual  
gleicher Verlust den Besitzer von Kapitalvermögen treffen  
kann, weil bei Mobilienvermögen der notwendige Bedarf  
früher oder später ergänzt werden muß. Statistisch freilich  
sind diese Verluste nicht zu erfassen, da es an jeder zuver-  
lässigen Unterlage für die Abnutzung und für die späteren  
Kosten der Ergänzung fehlt.

Sicherer lassen sich die materiellen Opfer abschätzen, die  
dem Kriege Engländer zu bringen haben. Von  
den unverschuldeten jungen Leuten ohne eigenen Hausstand  
kann man sich einen Begriff machen. Letztlich bagen sie eine  
Enquete des Bundeshallischer Privat-  
beamtenvereinigungen, die den Stand von Juni  
1916 für Verheiratete nachweist. Eingegangen waren auf  
die Umfrage 50 Antworten. Von diesen hatten 46 das  
Friedenseinkommen der eingegangenen Privatbeamten mit  
zusammen 114 240 Mk. p. a. angegeben. Das Durchschnitts-  
einkommen dieser 46 von der Enquete erfassten Familien be-  
trug vor dem Kriege mithin rund 2484 Mk. Das gesamte  
Einkommen der zurückgelassenen Familien im Kriege war  
jedoch nach dem Stande der Erhebung nur 47 138 Mk., das  
Durchschnittseinkommen der Familie also auf 1025 Mk., aber  
41 Proz. des Friedenseinkommens gesunken. Von 49 an-  
gefragten lagen nähere Mitteilungen über den Familienstand vor.  
Danach mußten sich 49 Frauen und 76 Kinder, also 125 Per-  
sonen, in das Einkommen von 47 138 Mk. teilen. Es ent-  
fiel somit auf jeden Kopf 377 Mk., während vor dem  
Kriege sich 174 Personen in ein Einkommen von 114 240 Mk.  
auf teilen hatten, mithin auf den Kopf eine Verbrauchs-  
quote von 656,50 Mk. kam. Berücksichtigt man, wie zutreffend  
von der Direktion des Deutschen Privatbeamtenvereins aus-  
gesprochen ist, \*\*) daß die Verheiratung der notwendigen  
Lebensmittel rund 50 Proz. betragt, so haben die 377 Mk.  
des Kriegseinkommens der Familien nur einen Kaufwert  
wie ca. 250 Mk. im Frieden. In einer sehr lehrreichen Broschüre  
über „Teuerungszulagen und Bevölkerungsprobleme“ \*\*\*)  
hat ein ungenannter mittlerer Beamter auf Grund einer  
sehr genauen Spezifikation den Verbrauch an allernotwen-  
digsten Lebensmitteln für eine siebenköpfige Beamtenfamilie  
auf 2246,84 Mk. jährlich berechnet, indem er nur die ratio-  
nellen Mengen, und wo eine Rationierung nicht erfolgt ist,  
den geringsten Verbrauch annahm. Das ergibt pro Kopf  
also 321 Mk. Dabei ist jedoch kein Gebrauch für mittel-  
erwerblicher Art in den Verbrauch ein-  
bezogen und es fehlt vollständig der Betrag für Wohn-  
ung, Heizung, Kleidung, Beleuchtung, Schulgeld, Arzt,  
Zeitungen, Bücher, Medikamente und was sonst noch zum  
Leben gehört. Für die Wohnung hatten die 49 Familien,  
die bei der Umfrage des Bundes hallischer Privatbeamten-  
vereinigungen Angaben machten, insgesamt 17 676 Mk., also

### Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WEH, Großes Hauptquartier, 4. Juli 1917.

#### Weltlicher Kriegsausflug. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Infolge Dunstes und der dadurch erschwerteren Beobach-  
tung blieb die Feuerstätigkeit bis zum Abend gering; dann  
lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf.  
Nachts kam es mehrfach zu Gefechtsgefechten, die uns Ge-  
sangene und Beute eindruckten.

#### Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Ostlich von Czerny, am Chemin des Dames,  
griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gemonne-  
nen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückge-  
schlagen. Die kampfbereiten russischen Infanterie-  
Bataillone stießen dem weichen Gegner nach,  
jedoch ihre Stellungen vor und machten eine größere Zahl  
von Gefangenen.

Auch westlich von Czerny und bei Craonne waren  
Unternehmungen von Stütztruppen erfolgreich.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nichts Besonderes.

#### Deutscher Kriegsausflug.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
In Ostgalizien vermochten die Russen getrennt ihre An-  
griffe nur bei Przemyśl zu wiederholen. Trotz Einsetzens  
früher Kräfte konnten sie nicht vorwärts. In jeder Richtung  
aus seinen Gegenseiten stießen jährliche Regi-  
menter ihre Stellungen gegen zahlreiche Aus-  
griffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Konjuchy — Zborow harter Ge-  
wehrrückzug.  
Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Brody und  
am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechtsan-  
nahmen.

#### Wladonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

### Unsere neuesten U-Boot-Erfolge.

Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Im Atlantischen  
Ozean haben unsere U-Boote wiederum eine größere An-  
zahl Dampfer und Segler vernichtet. Unter den versenkten  
Schiffen befinden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer  
„Riviera“ mit 5000 T. Kohle nach Archangel, der bewaff-  
nete russische Dampfer „Betim“ mit 4600 T. Kohle nach  
Archangel, der russische Segler „Widwud“ mit Del nach  
England, ein großer bewaffneter Dampfer voll beladen nach  
England, ein großer durch Zerstörer gesicherter Dampfer, an-  
scheinend Transportdampfer mit der Nummer 23, zwei  
Dampfer, die durch Doppelschiff zusammen  
aus demselben Geleitzug herausgeschossen  
wurden.

Gegen die englischen bewaffneten Dampfer „Galodon“,  
3012 T., und „Alitona“, 6881 T., wurden von einem  
U-Boot Torpedotreffer erzielt. Das Sinken der Schiffe  
konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

#### General Griner über die Kriegsarbeit.

In einer Versammlung in Frankfurt a. M. zu der der dortige  
Kriegsamtsleiter Admiralität geladen hatte, hielt der Leiter des  
Kriegsamts, Generalleutnant Griner, eine Rede, in der er u. a.  
sagte:

Manche Eindrücke in die Industrie seien nötig. Der leitende  
Geschäftsmann müsse jene Konzentration der Kräfte auf die Kampf-  
mittel, Genesamtia lasse er das Verfehlungen fälschen; man  
bestime einen Schied, wenn man sehe, wie die Güter  
in Deutschland passieren gefahren werden. Das  
müsse aufhören. Er habe keine Bestätigung, daß wir mit  
der Kohlenverlängerung Schiffbau leben würden, man  
müsse nur die Kohle verteilen in erster Linie an die Eisenbahn,  
dann Gas- und Elektrizitätswerke und Hausbrand, jedoch müsse  
es sparsam werden, und zwar in der Industrie, wenn auch  
natürlich nicht in der Nahrungsmittelindustrie. Diejenigen, die reine  
Kriegsarbeit zu leisten hätten, das Meer, die Seeresverwaltung,  
die Industrie, und was damit zusammenhänge, hätten kein Recht,  
vom Frieden zu reden. Er wüßte es ja, Friedensschluß sei  
überall, aber den Frieden werden nicht nur die Kaufleute,  
andere Leute machen, — wir haben Waffen und Munition zu  
schaffen.

#### Kaisertreich China!

Beijing, 3. Juli. (Neuter.) Gestern wurde das  
kaiserliche Dekret veröffentlicht, welches die Wiederher-  
stellung des Kaisertums in konstitutioneller Form verkündet.

mehr als ein Drittel ihres Einkommens aufwenden müssen.  
Nicht man dieses von dem Kriegseinkommen ab, so vorüber  
für 125 Personen nur noch 20 462 Mk. oder rund 235 Mk.  
pro Kopf für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung,  
Schulgel, Arzt, Medikamente und sonstige Notwendigkeiten,  
während 221 Mk. allein für die notwendige Ernährung ge-  
braucht werden. Es ist kein Wunder, wenn in diesen  
Familien die Bittere rote Not herrscht und wenn der  
Fehlbetrag, soweit das möglich ist, durch Verleihen von Ge-  
sparrnissen und Darlehen gedeckt wird. So geben denn auch  
9 von diesen 49 Familien an, daß sie Ge-  
sparrnisse zu ziehen machten, bei vier Antworten fehlt  
der Betrag, fünf Familien haben zusammen 1550 Mk. an  
Ersparnissen aufgebracht. Sieben Familien haben  
Darlehen aufnehmen müssen. Bei einer davon  
ist die Höhe des Darlehens nicht angegeben, bei den anderen  
sechs beträgt die Veranschlagung (Ende Mai 1916) bereits ins-  
gesamt 2468 Mk. Nicht berücksichtigt sind dabei 2 Familien,  
die die Prämien für Lebensversicherungen nur durch Dar-  
lehen decken konnten, fünf weitere, denen von den Verheir-  
atungsgesellschaften die Prämien gesundet wurden, und eine,  
der Vermögende die Prämie bezahlte. Von den 49 Familien,  
die die Umfrage erfaßt, hatten 29 Lebens- oder ähnliche Ver-  
sicherungen abgeschlossen. Neben den oben angeführten acht  
Familien, die die Versicherungsbeiträge nur durch Darlehen,  
Stundung oder sonst mit fremder Hilfe decken konnten, waren  
weitere acht außerstande, die Versicherung  
aufrecht zu erhalten. Drei davon hatten die Höhe der  
Versicherungssumme nicht angegeben, bei den verbleibenden  
fünf Familien beträgt sie 13 000 Mk., man darf wohl für  
sie einen Durchschnitt von 3000 Mk. annehmen, zumal der  
Durchschnitt bei 21 angegebenen Versicherungsbeiträgen 3300  
Mark beträgt, so daß die aufgegebenen Verheir-  
atungen einen Gesamtbetrag von ca. 22 000 Mk.  
ausmachen.

Ziehen wir aus diesen Feststellungen ein Fazit, so ergibt  
sich, daß den Familien der eingegangenen Privatbeamten nach  
Abzug der Wohnungskosten, an dem für den täglichen  
Lebensmittelbedarf notwendigen Betrag pro  
Kopf 86 Mark jährlich fehlte und daß alle  
übrigen Ausgaben, die man doch auf mindestens  
164 Mk. pro Kopf veranschlagen muß, ungedeckt blieben.  
Da die Familien der Kriegsteilnehmer aus dem Privat-  
beamtenstande aus durchschnittlich 2,5 Köpfen bestanden, ist  
der Fehlbetrag auf mindestens 625 Mark pro  
Jahr und Familie zu schätzen.

Dem entspricht auch, daß bereits in der Berichtszeit von  
13 Familien an Ersparnissen und Darlehen über 4000 Mk.  
zugelegt und für etwa 22 000 Mk. Versicherungsprämien ver-  
fallen sind. Nimmt man den augenblicklichen Wert der  
Kollern zu etwa 1/2 des Nennwertes an und rechnet man  
dann die Darlehen und Stundungen hin, so beträgt der Ge-  
samtbetrag bei 3000 Mk. Durchschnitt — 21 000 Mk. Prämie  
von 30 Mk. pro 1000 Mk. Versicherungssumme p. a. für ein  
Jahr und zehn Monate bis 1. Juni 1916) mit 1155 Mk., so  
ergibt sich bereits ein Vermögensverlust von über 10 000 Mk.  
Daneben aber muß eine vollständige Unterernährung Ge-  
sundheitsfähigungen im Gefolge haben, die bei Kindern  
und Erwachsenen erst später zutage treten, und die Ab-  
nutzung der Möbel, Kleidung, Wäsche, Schuhwerk usw. bringt  
noch weitere materielle Einbußen, die unübersehbar sind.

Nun ist seit der Erhebung die für die Unterernährung aus-  
sagekräftig Mittel nicht vorhanden. Die Erhebung der  
Reichsunterführung beträgt für Frauen monatlich 5 Mk.,  
für 49 Frauen also jährlich 2940 Mk., für Kinder monatlich  
2,50 Mk., für 76 Kinder also 2280 Mk. pro Jahr. Die Unter-  
führung der Gemeinde ist im wesentlichen die gleiche ge-  
blieben. Von den 47 138 Mk. der Kriegseinkommen der  
46 Privatbeamtenfamilien, die bei der Enquete erfaßt sind,  
betrug der Anteil der Kriegsunterführung von  
Reich und Gemeinden jedoch nur 34 880 Mk.,  
5790 Mark haben die Arbeitgeber dazu be-  
tragen und der Rest kam aus Unter-  
führungen der angeschlossenen Organisationen  
und Arbeitsverdienst der Frauen. Der Anteil  
der Arbeitgeber an der Unterführung ist jedoch im Laufe des  
Krieges und infolge der vermehrten Einziehung geringer  
geworden, so daß sich das Gesamtergebnis trotz der Erhöhung  
der Reichsunterführung um 5220 Mk. nicht wesentlich ver-  
bessert haben dürfte. Erhebliche Erleichterung bringt die  
Regelung des Wohnungszulages, der in den Unter-  
führungsbeiträgen, die die Umfrage feststellte hat, enthalten  
war, inwiefern jedoch der wüthenden Verheerung ent-  
sogen und neben den Unterführungsbeiträgen in Höhe von  
50 Proz. der Wohnungsmiete (bis zum Höchstbetrag von  
25 Mk. monatlich) bezahlt wird. Da der Durchschnitt der  
nach der Umfrage gezahlten Mietbeträge 361 Mk. pro Jahr  
betrug, kommt der Entschädigungssatz fast allen Betroffenen  
zugute und ergibt einen Zuschuß von 8838 Mk., von dem  
allerdings noch die vorher gegebenen verhältnismäßig ge-  
ringeren Mietszuschüsse in Abzug gebracht werden müssen.

Man kann also wohl annehmen, daß sich das Gesam-  
einkommen der betroffenen Familien durch die  
Erhöhung der Reichsunterführung und die Regelung der  
Mietszuschüsse auch bei Verringerung der Unterführung des  
Arbeitgeber um etwa 10 000 Mark pro Jahr ge-  
hoben hat. Dem steht jedoch eine weitere Verringerung der

\*) Breslau, Kreuz & Söhne.

\*\*) „Sozial-Zeitung“ Nr. 304 vom 2. Juli 1917.

\*\*) Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin.

Wegen der großen Streits hat man Truppen (auch Kämpfer von St. Germain) nach Paris geschickt, aber die Soldaten haben sich geweigert, auf das Volk zu schießen.

Paris, 29. Mai 1917.

Es verheißt, hier in Paris gibt es immer mehr, die Streits breiten sich weiter aus, außerdem will man die „Poilus“ nicht in den Schützengräben zurückfahren lassen und verbarbarisiert die Bahnhöfe.

Das klingt etwas anders als die kriegsbegeisterten Hapapodien der Boulevardblätter.

Ein französischer Kriegsberichterstatter gefallen.

„Politiken“ meldet aus Paris: Der Schriftsteller Serge Basset, der als Kriegsberichterstatter des „Petit Parisien“ an der britischen Front teilte, wurde während der letzten Kämpfe getötet.

Japan und die Westmächte.

Berlin, 3. Juli. „Ein japanischer Freund Indiens“ schreibt in der „Modern Review“ (Kalkutta): Jeder denkende Beobachter, der Japan in den letzten Jahren studiert hat, wird bezugen, daß die Japaner heute in Großbritannien ihren Saupneumbubler in Asien sehen. Hunderte von Artikeln sind in der japanischen Presse während dieses Krieges von führenden Persönlichkeiten veröffentlicht worden, die die Anträge ausdrücken, Japan solle das Bündnis mit England nicht mehr erneuern; einige gehen so weit, den Bruch des Bündnisses schon während dieses Krieges zu verlangen. Viele Japaner glauben, daß das russisch-japanische Bündnis ihrem Interesse besser entspricht; sie neigen zu der Annahme, daß sie mit Rußlands Hilfe auch im Indischen, Englands Einfluß in China und im Stillen Ozean ausschalten. Rußland strebt einen Ausgang am Persischen Meerbusen an, Japan wird in diesem Falle Rußland unterstützen und nicht in Indien zu Englands Vorteil vorzuziehen. Ein Bündnis zwischen Japan, Rußland und Deutschland mit dessen Zweckungen Österreich und der Türkei auf der einen Seite, das britische Reich mit seinen Verbündeten Frankreich und Italien und wahrscheinlich den Vereinigten Staaten auf der anderen. In einem solchen Kampfe muß Indien die Vertreibung der asiatischen und eines Teiles der afrikanischen Besitzungen Englands übernehmen, denn seine Bevölkerung ist größer als die aller anderen Teile des britischen Reiches.

Die Stimmung der „Poilus“.

Von unserem Berichterstatter.

Bern, Anfang Juli.

Die moralische Widerstandskraft der Franzosen, und besonders der französischen Soldaten, ist eine der großen Ueberzahlungen des Weltkrieges gewesen. Auch heute wäre es, trotz der unerwarteten Ergebenheiten von Kriegsmüdigkeit und Nervosität im französischen Heere, ebenso verkehrt wie gefährlich, von einer Entladung der Kampfrast des Gegners im Westen zu sprechen. Aber es ist deshalb doch unabweisbar, daß gegenwärtig eine starke seelische Niedergeschlagenheit unter den Soldaten Frankreichs herrscht. Die Pariser Presse gibt das Bestehen dieser matten Stimmung selbst offen zu, und wenn es noch eines Beweises bedürfte, so würde ihn der Appell liefern, den der Generalissime Joffre in dieser Tage an seine Armeen im „Bulletin des Armes“ richtete, und in welchem er den misgünstigsten Streifen lang und breit auseinanderlegt, worin die Krieg führen, und weshalb sie weiterkämpfen müssen. Ein derartiger Appell eines Oberbefehlshabers an seine Truppen ist selbst für französische Verhältnisse ungewöhnlich, und General Joffre hätte ihn sicherlich nicht erlassen, wenn er nicht erkannt hätte, daß der Geist an der Front zu wünschen übrig läßt.

Verschiedene Ursachen liegen diesem Stimmungswandel der französischen „Poilus“ zugrunde. Ausgelöst wurde er gewissens durch den trüben Verlaufs der letzten Schlachten im Westfront. Dieser Verfall hat selbst bei den einfachsten Soldaten die tiefste Abwertung beigestraft, daß die deutschen Armeen im Westen nicht zu durchbrechen sind. Infolgedessen herrscht an der Front eine erbitterte Abneigung gegen neue große Angriffsunternehmungen mit ihren ebenso furchtbaren wie gewaltigen Opfern, und der eigentliche Sinn des Weiterkämpfens leuchtet den durch dreijährige unerhörte Kriegstrapagen gemürbten Soldaten nicht mehr ein. Singz kommt — und dieses ist ein sehr wichtiges Moment — die in der letzten Zeit eingetretene bedeutliche Verkleinerung in der Ernährung der Fronttruppen. Bisher wurden die französischen Soldaten außerordentlich gut und reichlich ernährt, was wesentlich dazu beitrug, sie bei guter Laune zu erhalten. Seit einem Monat ist eine auffallende Veränderung in dieser Hinsicht eingetreten: die Klagen der Kämpfer über schlechte Verpflegung wollen nicht aufhören, die Lagerstationen sind herabgesetzt worden, und besonders das den Truppen gelieferte Brot ist häufig von schlechter Beschaffenheit, wenn nicht gänzlich verdorben und ungenießbar. Die Kammer wird sich nächstens mit diesen Verhältnissen befassen, die natürlich nicht auf den großen Willen, und auch nicht auf die Nachlässigkeit der Regierung oder des Kriegsministers zurückzuführen sind, sondern lediglich auf die allgemeine, hauptsächlich durch den deutschen U-Boot-Krieg hervorgerufene Lebensmittelknappheit in Frankreich.

Alle diese Umstände haben den „Poilus“ gründlich die Stimmung verdorben. Ihre französische Soldaten nun einmal sind, machen sie ihrem Unmut, wenn sie auf Urlaub nach Paris kommen. Auf. Sie beklagen erregt über die russische Revolution, deren Soldaten sie beneiden, und die Stockholmer Konferenz, deren Aufnahmefolgen sie erschrecken, weil sie ihrer Ansicht nach einen baldigen Frieden bedeutet. Es wird viel getrunken, und wenn Holzfeuern oder Genarmen herbeikommt, kommt es leicht zu Gewalttätigkeiten. Sogar dieser Art sind in den letzten Wochen überall in Frankreich so sich Urlaub von der Front zusammenzufassen, an der Tagesordnung gewesen. Ihre Bedeutung darf man nicht übersehen, denn der französische Soldat kennt, trotz seiner sonstigen guten militärischen Eigenschaften, nicht die elementarste Disziplin. Immerhin haben diese Vorgänge ihre

Lebenshaltung (Kartoffel- und Gemüsepresse, Klebung, Schupfer, Wäsche, Kohlen, Beleuchtung) gegenüber, so daß sich das Defizit im Haushalt nicht wesentlich verringert haben dürfte. Völlig ist die Arbeitseleganz und damit der Eigenverdienst der Frauen etwas vermehrt. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß 32 von den betragten Frauen in der bis zu neun Säcken hatten, für die eine Aufsicht nicht vorhanden war, wenn die Frau Arbeit außerhalb des Hauses sucht, und einige andere als Grund für das Fehlen eigenen Verdienstes Krankheit war.

Go dürfte sich für die Mehrzahl eine nennenswerte Verbesserung der Einnahmen aus dem erhöhten Verdienstmöglichkeit nicht ergeben. Aber selbst wenn man alle günstigen Momente, Wohnungsunterkunft, Erhöhung der Kriegsausführung bringen könnte, ohne davon erhöhte Haushaltskosten abziehen zu müssen, wird sich schwerlich das fehlgeschickte Gesamteinkommen um mehr als ein Drittel, also ca. 340 Mk., erhöhen. Es bleibt dann immer noch ein ungeheurer Fehlbetrag von fast 300 Mk. jährlich für die Durchschnittsfamilie. Doch das ist, wie gesagt, eine imaginäre Rechnung, in Wirklichkeit muß der Fehlbetrag erheblich größer sein.

Daraus ergibt sich, daß ein großer Teil der Kriegsteilnehmer aus dem Privatbeamtenstand nach dem Kriege mit großen materiellen Sorgen zu kämpfen haben wird. Die Lebensbedürfnisse werden in den ersten Jahren sicherlich nicht billiger, Klebung, Schupfer, Wäsche und Möbel müssen ergänzt werden, im günstigen Fall aber ist der Kriegsteilnehmer auf dem Gehaltsfuß stehen geblieben, den er vor seiner Einberufung erreicht hatte. Wahrscheinlich jedoch wird sich ein Bruch der während des Krieges herangebildeten, namentlich weiblichen Kräfte geltend machen und die Gehaltssteigerungen. Wie soll er nun seinen Verpflichtungen nachkommen, aufgenommenen Darlehen versichern und tilgen, gefundene Verbesserungsräume zahlen usw. Deshalb ist es notwendig, daß derzeitigen etwas geschieht, um die Not des Privatbeamtenstandes zu mildern. Die Kommunen können etwas beitragen, indem sie die kommunalen Unterhaltungsätze mehr individualisieren. Aber auch Staat und Reich müssen für die Pflicht bewußt bleiben, hier helfend einzugreifen. Man wird es ja kaum anders können, als auf dem Wege der Darlehensgewährung, die — wenn sie auch die Vermögensverhältnisse nicht bessert — zum wenigsten den Angehörigen von vorläufigen Gebäuden Gehältern hilft, und damit keine Existenz gefährdend vor völligen finanziellen Zusammenbruch bewahrt.

Rußland.

Die Schlacht in Galizien.

WTB. Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspropagandabüro wird gemeldet: An der russischen Front geht die vor drei Tagen eroberte Schlacht weiter. Es zeigt sich, daß im revolutionären Rußland, das die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker auf seine Fahnen geschrieben hat, die Art der russischen Kriegführung ganz genau die gleiche geblieben ist, wie im zaristischen Rußland. Wie in den Karpatenmärenten, wie bei der Brussilow'schen Offensive im Jahre 1916 operiert die russische Heeresmacht, die heute der bemerkenswertesten Folge zu leisten hat, auch in dieser Schlacht russisch-keine Verstoß, um die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Auf einer Breite von 50 Kilometer wurden nicht weniger als 20 Divisionen angegriffen, die aber trotz ihrer Lebensmacht fast überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurden. Brennpunkte des Kampfes waren auch gestern wieder Konjuch und Brzagan. Das Gelände ist hier ein weites Hügelland, teilweise stark bewaldet und mit tief eingeschnittene Täler, die einzelnen den Angreifer die Verdeckung seiner Truppen ermöglichen, andererseits der Verteidigung sehr günstige Stützpunkte bieten.

Brzagan selbst liegt in einem Keil, umgeben von bewaldeten Höhen, durch die in vielen Windungen die Flota Lipa ihren Lauf nimmt. Auf diesen Höhen wurde den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Immer neue Angriffswellen ließ der Russe heranzöhen. Stellenweise gelang es ihm, unsere vorderen Linien zu überfluten. Aber unsere Gegenkräfte, bei denen überreichlich ungarische, deutsche und osmanische Truppen sich mit gleichem Schwung der feindlichen Lebensmacht entgegenwanden, brachten uns zum großen Teile wieder in den Besitz unserer Stellungen. Hierbei nahmen wir den Feinde auch Gefangene und Maschinengewehre ab. So ist es den Russen auch am dritten Tage ihrer Offensive nicht gelungen, die Front der Verbündeten zu durchstoßen. Die hohe Energie russischer Offiziere läßt jedoch darauf schließen, daß diese Energie selbst geschlagene Angriffe noch weitere Folgen werden. Die überreichlich ungarischen wie die mit ihnen in enger Gemeinschaft kämpfenden verbündeten Truppen sehen diesen Angriffen in der besten Stimmung und voll Siegesglaube entgegen.

Wien, 3. Juli. Am gestrigen Einschichttage haben die Russen den Antritt ihrer Infanterie nordwärts über Zborow ausgebrochen. Dieser Abschnitt stand bereits gestern unter dem heftigsten Artilleriefeuer, das unsere Stellungen dort vollkommen zerstörte. In vier bis fünfstündiger Lebensmacht kämpften unerschütterlich einander folgende Wellen, bis es dem Feinde gelang, in unsere Gräben zu dringen. Die L. und L. Truppen gingen Schritt um Schritt kämpfend den furchtbaren Stößen auf, bis es den Weirern gelang, dem weiteren Vordringen der Russen einen kräftigen Abwehrschlag vorzuführen. Im Rahmen von Brzagan hat sich durch erfolgreiche Gegenangriffe überreichlich ungarischer, deutscher und osmanischer Truppen die Lage in einem für uns günstigen Sinne ausgeglichen. Die hier eingesetzten russischen Divisionen scheinen so abgemüht zu sein, daß sie keine Kräfte finden, zu neuen Angriffen zu schreiten.

Die russische Darstellung der Kämpfe bei Konjuch.

W. T. B. Petersburg, 3. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen Agentur.) Aus ermächtigter Quelle werden folgende Einzelheiten der Offensive gegeben: Truppen des 49. Armeekorps und der 6. Division aus Finnland griffen unter heftigem Feuer an, eroberten die feindliche Stellung und nahmen zwei Linien Schützengräben nördlich von Konjuch. Feindliche Gegenangriffe schlugen sie ab. Einige Einzelheiten großer Verdienste, besonders an Offizieren. In dem übrigen Teil dieses Abschnittes geriet unsere Artillerie weiter die Schützengräben des Feindes,

ber kräftig erwidert. Im Abschnitt des 6. Armeekorps bemächtigten sich unsere Truppen aller feindlichen stark besetzten Gräben auf den Abhängen des Berges Sreanya Gura östlich von Konjuch und besetzten das Dorf Konjuch und den Wald westlich dieses Dorfes bis zum Dorf-Tren, sowie alle feindlichen Gräben südlich von Konjuch. Wir machten zahlreiche Gefangene und eroberten Maschinengewehre, deren Zahl wir feststellten. Im Abschnitt des 41. Armeekorps bemächtigten sich Abteilungen der 3. Division (Transsamur) die Westrände des Schibalin, aller drei feindlichen Gräben und des Waldes Ushin und drangen nördlich von Fietem Wald vor, wo sie sich verschanzten. Abteilungen der 74. Infanterie-Division nahmen zwei feindliche Grabenlinien nordwestlich von Jolnuch. Truppen des 7. sibirischen Armeekorps nahmen zwei feindliche Grabenlinien südwestlich von Botator. Östlich und südöstlich von Mitschischy nahmen Abteilungen des 34. und 22. Armeekorps die erste Linie und zum Teil die zweite und dritte Grabenlinie des Feindes. Wir machten Gefangene.

Ist das die letzte Kraftprobe?

Goeben veröffentlicht die Petersburger „Dien“ einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß die militärischen und politischen Verhältnisse in Rußland von Tag zu Tag schlimmer werden. Die gegenwärtige russische Heeresmacht werde nach der Ansicht des „Dien“ als die letzte Kraftprobe angesehen. Wahrscheinlich ist, so wie der jede weitere Demonstration unterbleiben, und man müsse dann auf der Grundlage eines gegenseitigen Entgegenkommens den Frieden erwirken.

Zur Vorgehensweise der russischen Offensive

Berichten verschiedene Blätter, daß die Militären dreimal im Juni von Rußland die Offensive verlangten. Als alle drei Male verweigert wurden, ohne daß die Offiziere einsehen, wurde als letzter Zeitpunkt der 1. Juli festgelegt. Die Militären setzen sich der Hoffnung hin, daß es gelingen würde, größere deutsche Truppenmassen an der Ostfront festzuhalten.

Die Russen in Stockholm!

Stockholm, 3. Juli. Laut „Aftonbladet“ sind gestern früh drei Bataillone des Arbeiter- und Soldatenrates in Stockholm eingetroffen, desgleichen ein Angehöriger der russischen Zimmerarbeiterbewegung.

„Bataillone des Todes.“

Amsterdam, 3. Juli. Ueber die letzten Petersburger Kundgebungen läßt sich „Daily Express“ nach aus Petersburg melden: Die große Kundgebung, organisiert von Kongress des Arbeiter- und Soldatenrates, ist ohne ernsthafte Zwischenfälle verlaufen, abgesehen davon, daß auf dem Westfront Vorposten und auf dem Marschfeld keine Paniken ausbrachen. Der erste Zug kam um 11 Uhr auf dem Marschfeld an; drei Stunden später trafen noch immer Demonstrationen ein. Man schätzte die Gesamtzahl der Demonstrationen auf eine halbe Million. Unter ihnen befanden sich Frauenbataillone, die sogenannten „Bataillone des Todes“. Die Frauen hatten das Haar kurz geschoren und trugen lange Siefel und Soldatenuniform. Sie erregten großes Aufsehen. Trotzdem die Demonstration vom Kongress des Arbeiter- und Soldatenrates organisiert worden war und zum Teil auch von den Führern des Kongresses, a. vom 1. Juli die geführt wurde, handelte es sich um eine vollkommenen massenmäßige oder Leninische Demonstration.

Gefangennahme der Anarchisten.

WTB. Petersburg, 2. Juli. (Neuermeldung.) Die Truppen haben die Anarchisten, die die Wita des Generals Durnovo besetzten, eingeschlossen und gefangen genommen.

Von der Westfront.

Engländer im belgischen Abschnitt.

Wie der „Berliner Bund“ berichtet, haben sich herangezogene englische Truppen den belgischen Frontabschnitt und die französische Stützstellung zwischen St. Georges und Neuport übernommen.

Versorgungsschwierigkeiten in der englischen Armee.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Getreidemangel in England hat zur Verstellung von Brot für die Truppen aus einem Gemisch von Weizenmehl, Mais und Gerste gefertigt, das unangenehme Auswirkungen auf den Magen auslöst. Trotz der Streckung wird die ausreichende Verpflegung der Truppen mit Brot im Juli auf Schwierigkeiten stoßen.

Aus französischen Briefen.

Zahlreiche bei französischen Gefangenen der jüngsten Zeit gefundene Briefe lassen die trübe Stimmung und die Erregung des französischen Volkes erkennen, das seit Jahren von seinen Machthabern über seine wahre Lage geblendet ist. Die schlimmste Wirklichkeit zu erkennen beginnt. Wir bringen nachstehend auszugewählte eine kleine Anzahl von Briefstellen, die ein gewisses Licht auf die augenblicklichen tatsächlichen Verhältnisse in Frankreich werfen:

Paris, 29. Mai 1917.

„Die Streikbewegungen setzen hier von neuem in sehr ausgedehntem Maße ein, auch besonders viele Arbeiterbetriebe sind in den Trümmern des Krieges in Ruinen. Die Arbeiter werden fürchterliche Verurteilungen angeht. Außerdem in den Straßen eine große Zahl von Schaulustlern demoliert. Davon darf natürlich in den Zeitungen nicht gesprochen werden. Wenn das so weiter geht, haben wir binnen kurzer Zeit Revolution.“

Ministerrats (Paris), 3. Juni 1917.

„Ich glaube, der Urlaub wird wegen des Streits in Paris gesperrt, denn viele Urlauber haben sich den demonstrierenden Streitenden angeschlossen.“

Paris, 1. Juni 1917.

„Täglich neue Streikbewegung, die Frauen verlangen 1 Franc. Verpflegungszuschlag pro Tag, englische Arbeitswoche oder ihre Gatten! Kurzum, sie streiten für Wiederherstellung des Friedens.“



